

Die Dreigliederung des Geldes und das freie Geistesleben

*Ein Beitrag zur Internationalen
Schuldenkrise*

Manfred Kannenberg-Rentschler

Verlag am Goetheanum

Die Dreigliederung des Geldes und das freie Geistesleben

Ein Beitrag zur Internationalen
Schulenkritik

Manfred Künzberg-Reinhardt

Einbandgestaltung von Walther Roggenkamp

© Copyright 1988 by Philosophisch-Anthroposophischer

Verlag am Goetheanum, CH-4143 Dornach

Alle Rechte vorbehalten

Gesamtherstellung: Freiburger Graphische Betriebe

ISBN 3-7235-0489-2

Inhalt

1. Vorbemerkung	7
2. Ausgangspunkte	9
3. Neuorientierung des wirtschaftswissenschaftlichen Denkens	12
4. Dreigliederung des Geldkreislaufes und selbsttätige Vernunft	23
5. Weltwirtschaft und Geldorganismus Die Entdeckung der volkswirtschaftlichen Schen- kung vor 66 Jahren	29
6. Die sogenannte Schuldenkrise der Dritten Welt als Spiegelbild von Schädigungen des Weltwirtschaftskörpers	34
7. Praktische Schlußbemerkung	38
Anmerkungen und Literaturhinweise	39

1. Vorbemerkung

Das Folgende ist ein überarbeiteter Vortrag, den ich am Vorabend der Tagung des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank im September 1988 in Berlin-West vor Eltern und Lehrern der Emil-Molt-Schule Zehlendorf hielt. – Selten hat in den vergangenen Jahren eine politisch-ökonomische Frage solche breite öffentliche Auseinandersetzung erfahren wie die sogenannte Schuldenkrise der Dritten Welt. Als am Schlußtag des Lelio Basso (Permanent Peoples) Tribunal (am 29.9.) in der Freien Universität das Urteil veröffentlicht wurde, bekannte der uruguayische Schriftsteller Eduardo Galeano als eines der Mitglieder des Gerichts, daß für ihn die Würde der Stadt in den «Trommeln der Nacht» wiederzufinden sei, mit der die Jugend Berlins während der Tagung tagtäglich auf die ungeheure Problematik innerhalb der Weltwirtschaft hingewiesen habe.

Die folgenden Ausführungen enthalten kein Urteil. Sie stellen den Versuch dar, zu zeigen, wie in der anthroposophisch entwickelten Wirtschaftswissenschaft, wie sie 1922 grundgelegt wurde, und speziell in Steiners Entdeckung der volkswirtschaftlichen Schenkung als einer Eigenbewegung des Geldes, der Weg zu einer neuen Welt- und Währungsordnung zu finden ist – ein Weg, dessen Notwendigkeit heute allerorten gefühlt wird und den weiter auszuarbeiten und zu öffnen gerade 66 Jahre nach dem geisteswissenschaftlichen Kurs für Wirtschaftler als intime Bewährungsprobe des Goetheanum-Impulses gespürt werden kann.

Berlin, Oktober 1988

M. K.-R.

2. Ausgangspunkte

Die Frage an mich zu dieser Betrachtung stammt aus der Lehrer-Eltern-Arbeit einer sich aufbauenden Schule, dem Wunsch auch nach einem inneren Bauen und speziell aus der Arbeit mit Manfred Leist über die Idee der Dreigliederung des Sozialen Organismus, bei der ich in die Gesprächsgruppe «Wirtschaftsleben» gebeten wurde. Da das Gespräch hauptsächlich darum kreiste, ob wir für die Sozialgestalt der Schule etwas aus dem Sozialen Hauptgesetz gewinnen können, erlaubte ich mir, darauf hinzuweisen, daß dieses Gesetz ja durchaus nicht pragmatisch zu nehmen ist, sondern als Beginn solcher Sozialstrukturen der Menschheit, die der weltweiten Arbeitsteilung im 20. Jahrhundert Rechnung tragen.¹

Ich möchte hier gewiß nicht die Dreigliederungsbewegung von 1919 anhand der aktuellen Währungsproblematik aufwärmen! Aber da wir uns gemeinsam Ursprung und Ziel der Bewegung Freier Schulen ins Bewußtsein rufen, nämlich die soziale Erneuerung, müßten wir die Augen regelrecht verschließen, wenn wir nicht zugleich die Nöte, wie sie sich im weltweiten Ringen um ein soziales Geldwesen ausdrücken, wahrnehmen wollen. Denn ohne ein soziales Geldwesen gibt es keine Freien Schulen beziehungsweise öffentliche Schulen in freier Trägerschaft!

Über die innere Verbindung von Neubegründung des Schulwesens *und* des sozialen Lebens haben die Initiatoren der Waldorfschulbewegung 1919 und später keinen Zweifel gelassen, wenn auch der Duktus des Eintretens für die gesamt-

gesellschaftliche Umwälzung sich nach 1921 stark veränderte.² Für diese innere Verbindung steht ja gerade die Persönlichkeit Emil Molts, der zuerst über diplomatische Kreise Steiners Memoranden von 1917 für die Friedensverhandlungen zu sehen bekam und aus ihnen heraus seine Fragen zu stellen vermochte, was dann in die Dreigliederungsbewegung mündete. Aber ihre Inspirationsquelle, die Idee oder ideelle Wirklichkeit der Dreigliederung des Sozialen, ist «gründlich mißverstanden worden», wie Steiner sich nach drei Jahren ausdrückt.³ Was nämlich als Illustration ganz *anderen* Denkens und Durchdenkens der sozialen Tatsachen entwickelt wurde anhand von Ware, Kapital, Finanzen, Werteverbrauch, Steuern und so weiter, wurde programmatisch für die Hauptsache genommen. Die Nebensache der Illustration wurde für die Hauptsache genommen.

Was äußerlich wie ein Scheitern der Zusammengehörigkeit von Waldorfpädagogik und sozialer Erneuerung durch Gliederung, durch Dezentralisierung des Sozialen sich ausnimmt, erweist sich nach 1921 vielmehr als konsequenter Ausbau einer spiritualisierten Sozialwissenschaft bis hin zum Nationalökonomischen Kurs 1922. Es verlagert sich also nur der Duktus des Eintretens für die globalen Sozialstrukturen. Soweit wir also berechtigt sind, die Waldorfschulbewegung seit 1919 als Illustration eines Neuanfangs im Sozialen auf einem konkreten Gebiet zu verstehen, wo es damals noch möglich schien – nachdem 1905 die Praktiker sich nicht für «Geisteswissenschaft und soziale Frage» interessierten, der außenpolitische Vorstoß 1917 am Zaudern der politisch Verantwortlichen scheiterte und die Dreigliederungsbewegung 1919 ideologisch abgeblockt wurde –, können wir in dem immer weiteren Ausbau der Wirtschafts- und Sozialwissenschaft durch Steiner auch einen Hinweis auf eine «Hauptsache» sehen. In Wahrheit sind nicht zu trennen die geisterkennenden Mittel im Hinblick auf die Bedürfnisse der heranwachsenden Einzelseele und die Beschreibung der Gesetzmäßigkeiten der

werdenden Weltwirtschaft, der Rechtsbeziehungen und des Austausches der Kulturen der Menschheit mit diesen Mitteln. *Deshalb* erscheint es mir nicht weit hergeholt, wenn wir uns um gedanklichen Brückenschlag bemühen zwischen der Währungskrise und Schuldenlast der Völker und dem Impuls freier Schulen, jetzt, wo sich an Michaeli in der einstigen Stadt der Mitte Europas zehntausend Bankfachleute und Politiker und ebenso viele Polizisten und Leibwächter treffen und bewirten lassen.

Nicht was in Herrschaftsstrukturen verfestigt *ist*, sondern was keimhaft ist und werden *will*, ist das Kriterium für die Suche des Menschheitsbegriffes, in der wir drinnenstehen.

Wir wollen nun ohne Umschweife zur Metamorphose des Geldkreislaufes kommen!

3. Neuorientierung des wirtschaftswissenschaftlichen Denkens

Niemand würde sich anmaßen, hier in 45 Minuten etwa die Methode oder Ergebnisse der «Allgemeinen Menschenkunde» zu referieren! Und dennoch möchte ich die vierzehn Vorträge des wirtschaftswissenschaftlichen Kurses Steiners soweit skizzieren, daß erlebbar werden kann, was im elften Vortrag entwickelt ist: Daß in einem geschlossenen Wirtschaftsgebiet, wie es die Weltwirtschaft ist, «uns der Begriff der Schenkung in seiner vollen Notwendigkeit entgegen tritt»⁴, in dem da, wo das geistige Leben in der Kapitalbildung am entwickeltsten ist, die erarbeiteten, erworbenen Überschüsse sich nicht stauen, sondern in geistige Institutionen verschwinden. Das gipfelt dann in den folgenden drei Vorträgen in der Beschreibung von Geldausgleichsvorgängen mit «selbsttätiger Vernunft», in denen wir auch den Schlüssel finden für die Sanierung der heutigen weltweiten Ausgleichsvorgänge.

Aber wo beginnt der Prozeß, wie erhaschen wir die Bewegtheit und Form des Wirtschaftslebens?

Hier stellt sich uns die Frage, wie überhaupt das Kriterium «geisteswissenschaftlich» zum Beobachtungsinstrument solcher Lebensvorgänge wie Warenzirkulation, Kapitalumlagerung und Arbeit werden kann! Was 1898 (Soziologisches Grundgesetz), 1905 (Soziales Hauptgesetz), 1917 (Memoranden mit dem Gesetz der Dreigliederung) und 1919 (Die Kern-

punkte der sozialen Frage mit dem Gesetz der Dreigliederung) geisteswissenschaftliche Mitteilung, Antwort, Expertise zu geschichtlich aufgeworfenen Fragen und Situationen ist, wird 1922 methodischer Lehrgang zum Erwerb wirtschaftswissenschaftlicher Fähigkeiten.

Wie ein roter Faden ziehen sich durch die Vorträge und das parallel zu ihnen abgehaltene Seminar⁵ die methodischen Hinweise darauf, wie eine Beweglichkeit des Denkens zu erlangen ist, um den volkswirtschaftlichen Prozeß innerlich durchdenken zu können. Den Teilnehmern (und später uns Lesern der Stenogramme) wird dabei gegenüber der deduktiven und der induktiven die Fruchtbarkeit der charakterisierenden Methode vermittelt, um die Bewegungsvorgänge dieses Prozesses erfassen zu können:

Es ist gerade diese Bewegtheit, das Fluktuierende des Prozesses, die sich der Methodik der bisherigen wirtschaftswissenschaftlichen Forschung entzieht, welche die Bewegung in kleine «Ruhen» auflöst. Noch weitere Verkürzungen bisheriger Analyse benennt Steiner am Ausgangspunkt des Lehrganges. Nicht mit dem Ponderablen, der Schwere, hat es diese Disziplin zu tun, sondern mit Situationen, mit Werten und deren Umlagerungen, mit dem Im-Ponderablen. Und weiter: Der Prozeß ist seiner Wirklichkeit nach nicht abgeschnürt in lauter Nationalwirtschaften und deren Herrschaft, auch wenn das der politische Status quo ist, sondern: «Die ganze Erde, als Wirtschaftsorganismus gedacht, ist der soziale Organismus.»⁶

Die Lebens- und Abbauvorgänge dieses erdumspannenden Organismus lassen sich in Anlehnung an den volkswirtschaftlichen Prozess beschreiben. Das Wichtigste dieses Prozesses ist das, was sich als Bewegung zwischen Kauf und Verkauf abspielt, wertmäßig!

Wie entstehen volkswirtschaftliche Werte?

Hier werden zwei Pole als wertbildende Momente beschrieben: Zum einen a) erscheinen an einer bestimmten Stelle der

Zirkulation Naturprodukte, umgewandelt durch menschliche Arbeit, zum anderen b) wird menschliche Arbeit durch Geist modifiziert und angeleitet, woraus eine zweite Wertart hervortritt, beide fluktuierend. Der Preis bildet sich beim Austausch beider dieser Werte, woraus sich schon ein Fluktuierendes im Quadrat ergibt. Aber nicht die Werte oder Preise sind das Reale, sondern die hinter Werten und Preisen liegenden Bedingungen und Situationen – sagen wir: die Bodenbeschaffenheit, die Niederschläge, der Einfallsreichtum auch des bloßen Sammlers oder die Geschicklichkeit des Erzeugers und so weiter. Und sie gilt es im Auge zu haben, wenn etwas über die Richtigkeit der Preise oder ihre Veränderung gesagt werden soll. Es kann diese ganze Entfaltung des Prozesses für die volkswirtschaftliche Erkenntnis demnach so verstanden werden, daß die Frage des «richtigen Preises», die bereits in den «Kernpunkten» 1919 angesprochen ist⁷, durch diesen Kurs in den gesamten Zusammenhang der auf sie wirkenden Faktoren und Elemente gestellt wird.

Aber genügt es, daß die Wirtschaftswissenschaft diese Preise bloß notiert und registriert, etwa wie man mit einem Thermometer Raumtemperaturen mißt? Die Volkswirtschaftslehre begnügt sich nicht damit, Preisschwankungen nur zu konstatieren, sie ist nicht nur theoretischer Natur, sondern sie ist auch praktische Wissenschaft. Sie wird dem Handeln einen Hinweis geben, wo und wie es eingreifen soll, wenn beispielsweise eine zu starke Preissteigerung oder ein Preisverfall notifiziert wird. Da wird es praktisch, wo sie möglichst viele Realien hinter den Preisbewegungen aufweisen kann. Zu der Form der Wirtschaftswissenschaft gehört auch, daß das Wirtschaftsleben der Moderne, mit dem sie es zu tun hat, radikal in die weltweite Arbeitsteilung übergegangen ist. Niemand arbeitet mehr für sich, sondern jeder arbeitet auf dem Umweg über den gesamten sozialen Organismus für den anderen. Der Altruismus ist zu einer volkswirtschaftlichen Kategorie geworden. Alles was die einzelnen in der Arbeitsteilung an Wer-

ten hervorbringen, muß durch die Sphäre der Tauschwerte hindurch und eine richtige Bewertung erfahren. Jeder einzelne wiederum lebt von den Werten, die andere für ihn hervorgebracht haben. Das heißt, daß für andere arbeiten und ein Einkommen beziehen zwei grundverschiedene Dinge sind. Die Ökonomie hat keineswegs schon alle Konsequenzen aus dieser scheinbar so einfachen Tatsache gezogen. So weist Steiner an dieser frühen Stelle des Kurses auf das Relikt des Lohnsystems hin, das fälschlicherweise weiterhin verknüpft, was nicht zusammengehört. Dem Lohnempfänger wird dadurch suggeriert, er arbeite für sich und nicht aus der sozialen Notwendigkeit. Folglich formuliert Steiner als «eine der ersten, wichtigsten volkswirtschaftlichen Fragen: Wie bringen wir aus dem volkswirtschaftlichen Prozeß heraus die Arbeit auf Erwerb?»⁸

Bitte bemerken Sie, daß es sich hier wirklich nicht um eine ethische Bemerkung handelt, sondern daß hier volkswirtschaftlich auf einen Zusammenhang hingewiesen wird, damit die Preisfrage ins reine kommt! Es kann niemals wahre Preise geben, wenn unter den Bedingungen, unter denen wir tatsächlich weltweit zusammenarbeiten, jeder für sich das meiste herausholen will.

Wir haben anfänglich zwei wertbildende Faktoren kennengelernt, die den volkswirtschaftlichen Prozeß bilden: $N a^w$, das von der Arbeit modifizierte Naturprodukt, und $A g^w$, die von der Intelligenz organisierte Arbeit, wobei dieser «Geist» ganz ohne Sentimentalität oder Ressentiment zu nehmen ist, einfach aus der Beobachtung des fortschreitenden Prozesses. Der Prozeß wird dadurch charakterisiert, daß immer mehr Geist die Arbeitsprozesse organisiert und teilt und daß dieser Teilungsprozeß mit der Bildung von Kapital einhergeht. Hier taucht das berühmte Beispiel des Wagen-Erfinders auf, der den Arbeitern durch seine Erfindung lange Wege und Zeit erspart.

In dem Maße, wie diese Idee produktiv ist für alle, kann es

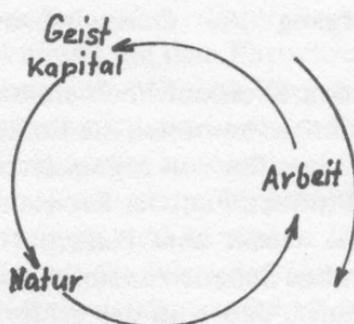
zu immer weiterer Kapitalbildung kommen und kann sich Kapital von seiner ursprünglichen Zweckgebundenheit lösen. Das Kapital kann auch in andere Arbeitsprozesse organisierend eingreifen, zum Beispiel indem der Wageneigner eventuelle Überschüsse einem tüchtigen Handwerker leiht, der seinerseits Ideen verwirklichen will. Zu diesem «Emanzipationsprozeß» des Kapitals ist *Geld* nötig. Es verhält sich zu dem je Besonderen des volkswirtschaftlichen Prozesses wie ein Abstraktum. Geld sorgt dafür, daß der Erfindungsreichtum sein Betätigungsfeld findet im volkswirtschaftlichen Prozeß. Steiner: «Geld ist realisierter Geist». ⁹

So wie wir begonnen haben, uns durch die Beschreibung der Wertefluktuationen von einem stofflich-gegenständlichen Begriff der Ware zu lösen, so können wir hier, indem wir gedanklich in die Umlagerungen, die das Kapital bewirkt, hineinschlüpfen, von einem äußerlichen, partiellen Kapitalbegriff loskommen: «Zwischen Leihendem und Schuldner kommt die Zirkulation des Kapitals in seine sozialorganische Betätigung.» ¹⁰

Bedenken Sie noch einmal, daß wir wenigstens ein Stück weit eine konsequent volkswirtschaftliche Erkenntnis versuchen wollen. Mit Recht können Sie bereits bei der oben angesprochenen Frage schädlicher Folgen des Lohnsystems für die Preise einwenden: Ob es Lohn gibt oder nicht, ist eine Rechts- beziehungsweise Machtfrage! Ebenso könnte jetzt bemerkt werden: Ob Kapital sozialorganisch sich betätigen kann, ist eine Frage, ob es wirklich frei gemäß den Fähigkeiten verfügbar ist, also letztlich eine politische Frage! Aber da diese Fragen politisch nicht lösbar waren trotz wegweisender Vorschläge und weil immer neue Schäden eintraten (– bedenken wir nur, daß 1922 der Lehrgang erfolgte, als die Inflation in Mitteleuropa ihrem Höhepunkt entgegengiehte! –), blieb nur, immer eingehender zu charakterisieren, was der weltwirtschaftliche Prozeß braucht, um zu gesunden. Da sehen wir, daß der Prozeß auf etwas Nicht-Ökonomisches stößt: das

Recht, und daß dieses Recht dafür zu sorgen hat, daß die menschliche Arbeit nicht hineingerissen wird in den Warenkreislauf. Und wir stoßen auf gleichfalls Nicht-Ökonomisches: den Geist, der nach Maßgabe der persönlichen Tüchtigkeit produktiv für das Ganze eingreifen kann, wenn das Instrument des Kapitals zu ihr gelangt.

Wir haben bisher jedoch nur in einer Richtung die wertbildenden Bewegungen des Prozesses verfolgt (im Abbild im entgegengesetzten Uhrzeigersinn):



Zu dem Prozeß gehört nicht nur die Schaffung von Werten, sondern auch ihr Wegschaffen: Hervorbringen und Verbrauchen. Der fortschreitenden wertschaffenden Bewegung, die in der Natur ihren Anfang nimmt und vom Geist organisiert wird, kommt eine gegenläufige Bewegung entgegen, eine wertbildende Spannung, die zusammen Gleichgewichtslagen bilden (im Abbild im Uhrzeigersinn). Diese wertbildende Spannung kommt aus dem Bedürfnis, aus dem Verbrauch. Und auch hier stößt der ökonomische Prozeß auf etwas Nicht-Ökonomisches: Der Geist greift ein, indem der Verbrauchende weiß, was er will. Der aus Erkenntnis Handelnde ... Ja, wir sind geneigt, dieses Freiheitsmotiv uns immer wieder aus dem Pädagogischen, dem Selbsterziehungsweg zu vergegenwärtigen und zu üben. Aber erlauben Sie mir, da wir uns

hier wiederum im Kulturellen treffen, besonders zu betonen, daß dieser Freiheitsbegriff in diesem Zusammenhang ganz aus der Beschreibung der volkswirtschaftlichen Bewegung auftaucht. Die Volkswirtschaft kann nicht florieren, nicht gesunden, wenn in diesen Gleichgewichtslagen der wertbildenden Bewegung und der ihr entgegenkommenden Spannung sich nicht der autonome Geist aussprechen kann, der Mensch, der genau weiß – was er braucht. Da gliedert sich die Volkswirtschaft in richtiger Weise. Das kann einen Volkswirt beglücken, wenn geisteswissenschaftlich bis in den scheinbar materiellsten Vorgang die Geistwirksamkeit aufgespürt wird ...

Betrachten wir den Kreislauf noch einmal im entgegengesetzten Uhrzeigersinn, so kann sich die Frage ergeben, wie bei einem stärkeren Eingreifen von organisierendem Geist, also immer steigender Produktivität, der Kreislauf von dem zunehmenden Kapitalpol wieder zum Naturpol zurückkehrt, ihn wieder aufnimmt, ohne Schaden anzurichten. An dieser Stelle charakterisiert Steiner, daß eine der schlimmsten volkswirtschaftlichen Stauungen dadurch entsteht, daß nun das Kapital sich einfach mit dem Boden verbindet. Dadurch entsteht ein Scheinwert, denn Grund und Boden wird nicht einfach dadurch mehr Wert, daß er als Ware hin und her gekauft wird! Studieren Sie die Bodenwertsteigerungen in einem westlichen Industrieland nach dem Zweiten Weltkrieg!

Wieviel Milliarden und aber Milliarden Werte einfach dadurch umgelagert worden sind, daß Boden käuflich ist, daß ein Nutzungsrecht gehandelt werden kann! Und wie diese Scheinwerte das gesamte Preisgefüge verändern und durcheinanderbringen!

Ich möchte hier nicht diskutieren, wie das Bodenrecht modernisiert und versachlicht werden kann. Es soll nur die Frage aufgeworfen werden, welche sozial richtige Entwertung im volkswirtschaftlichen Kreislauf das Kapital durchmachen kann, ohne den Werteausgleich zu stören. Daß sich Kapital in

Boden stauen kann, verhindert eine organische Entwertung. Damit deutet sich schon der Bezug zu unserer Frage der Weltwährung und Schuldenkrise an. Denn obwohl die Industrienationen ja nicht die Schuldnerländer über Bodenerwerb regelrecht aufkaufen, ist es das immense Handels- und Industriekapital der «reichen» Länder, das in der Weltwirtschaft nach Verwertung drängt. Wir müssen uns also die Art und Weise des Verbrauches des Kapitals noch genauer ansehen.

Das Fortschreiten des volkswirtschaftlichen Prozesses ist bisher an dem Kreislauf von Natur – Arbeit – Kapital – Geist charakterisiert worden. Aber dieser organisierende, erfindungsreiche Geist nimmt mit dem Fortschreiten des Prozesses immer freiere Formen an. Mit dem Eingreifen des Geistes in den Wirtschaftsprozeß tritt quasi notwendig auch eine Geistbetätigung auf, die zunächst gar nicht auf bestimmte Produktionsprozesse oder Umlagerungen gerichtet ist: Erziehung und Bildung, Forschung und so weiter. Diese Betätigungen sind der Vergangenheit des Wirtschaftsgeschehens gegenüber reine Konsumtätigkeiten; die so Schaffenden verbrauchen bloß. Anders der Zukunft gegenüber! Es ist außerordentlich wichtig, Steiner hier zu folgen, wie er zeigt, daß Wirtschaften, daß Volkswirtschaft immer nach der Zukunft hin geht und nicht bloß eine Fortschreiben der Vergangenheit ist. Für dieses Hineinarbeiten der Volkswirtschaft in die Zukunft hinein ist aber die geistige Arbeit, die freie Betätigung von allergrößter Bedeutung. Vor allem ist sie in der wirtschaftswissenschaftlichen Betrachtung weitgehend übersehen worden.

In welcher Art geistige schöpferische Arbeit die Zukunft umgestaltet und das eigentlich Produzierende ist, läßt sich vielfältig illustrieren. So baut Leibniz heute noch an jedem Tunnel mit, denn ohne die Differentialrechnung könnte nicht gebaut werden. Eine andere Illustration Steiners: Wer produziert eigentlich die Schuhe, wenn ein geschickter Arzt einen kranken Schuhmacher in acht Tagen heilt, woran dieser unter Umständen drei Wochen kuriert hätte? Wer produziert in den

zwei (ersparten) Wochen die Schuhe – der Arzt oder der Schuhmacher? In einer Hinsicht hat sie der Arzt produziert, und wir könnten jetzt volkswirtschaftlich dagegen einen Teil der Zeit des Studiums und Lernens aufrechnen, in der der Arzt unmittelbar nichts produziert, sondern nur verbraucht hat. Aber diese Hin-Sicht sind wir nicht gewohnt zu denken.

Wir haben schon auf die Formel des «richtigen» Preises geblickt, die bereits in den «Kernpunkten» ausgeführt wird und die im «Kurs» immer weiter ergänzt wird. Es ist das Wichtige an ihr, wie sie die wirklichen volkswirtschaftlichen Vorgänge dadurch einschließt, daß sie die Zukunft berücksichtigt: «Ein richtiger Preis ist dann vorhanden, wenn jemand für ein Erzeugnis, das er verfertigt hat, so viel Gegenwert bekommt, daß er seine Bedürfnisse, die Summe seiner Bedürfnisse, worin natürlich eingeschlossen sind die Bedürfnisse derjenigen, die zu ihm gehören, befriedigen kann so lange, bis er wiederum ein gleiches Produkt verfertigt haben wird.»¹¹

In diesem Zusammenhang ist es relevant, die Frage aufzuwerfen: Inwiefern ist geistige Arbeit produktiv? Diese Arbeit ist schwer zu erfassen. Beobachten wir das organisierende Denken, wo es die Arbeit gliedert und anleitet, so ist es noch auf materielle Prozesse gerichtet, also auf das, was aus der Vergangenheit stammt. Diese geistige Arbeit nimmt aber mit dem Fortschreiten des Kulturellen und Wirtschaftlichen immer freiere Formen an, deren Produktivität vollkommen in der Zukunft liegt. Wir stehen ja alle mitten drin in den raschen Folgen solchen umgestaltenden Erfindungsreichtums. Aber dazu gehören genauso die Freisetzungen rein künstlerischer und sozialer Fähigkeiten, ohne die das volkswirtschaftliche, arbeitsteilige Leben gar nicht bestehen oder fortschreiten könnte.

Dieser Sachverhalt kann noch von einer ganz anderen Seite beleuchtet werden. Im Fortschreiten des Prozesses über Natur – Arbeit – Kapital – Geist (siehe Abbildung gegen den Uhrzeigersinn) kommen wir in einen Bereich des freien Geistesle-

bens, in dem die Geistarbeiter nur Konsumenten gegenüber dem sind, was der materielle Prozeß hervorgebracht hat. Aber diese Betrachtung zeigt auch, daß der Prozeß ohne reine Konsumenten gar nicht weitergehen könnte, denn es können nicht alle produzieren. – Es lassen sich nun die fortschreitenden Werte-Umlagerungen des Kreislaufes auch so beschreiben, daß da, wo die Werte getauscht werden, die Tatsache des Zahlens auftritt. Zwischen Kauf und Verkauf wird etwas dadurch Ware, daß es bezahlt wird: Tauschen – Zahlen, das ist der eine Faktor im volkswirtschaftlichen Prozeß. Der zweite Faktor tritt bei der Umlagerung auf, die wir als organisierendes Eingreifen des Geistes ($A g^w$) bezeichnet haben. Es ist das Leihen: Der Schuldner wird durch den Leihgeber in die Lage versetzt, zum Produzierenden zu werden. Dieses Begriffspaar *Zahlen* und *Leihen* entspricht dem fortschreitenden volkswirtschaftlichen Prozeß, wie wir ihn charakterisiert haben. Aber danach stagniert der Prozeß nicht, sondern setzt sich fort und treibt ein Gebiet ganz freier Geistbetätigung aus sich hervor: reine Konsumenten dem materiellen Prozeß der Vergangenheit gegenüber, aber außerordentlich produktiv der Umgestaltung der Zukunft gegenüber. Diesem Hineinarbeiten in die Zukunft entspricht nach dem Zahlen und Leihen ein dritter Faktor, das *Schenken*. Zahlen, Leihen, Schenken – sie beschreiben von dieser Warte aus gesehen den Prozeß vollständig. «Man hat eine gewisse Abneigung, das Schenken zum volkswirtschaftlichen Prozeß zu rechnen; aber, wenn es das Schenken irgendwo nicht gibt, so kann überhaupt der volkswirtschaftliche Prozeß nicht weitergehen. Denn denken Sie sich doch einmal, was wir machen sollten aus den Kindern, wenn wir ihnen nichts schenken würden. Wir schenken fortwährend an die Kinder und, im volkswirtschaftlichen Prozeß drinnen gedacht, ist eben dann das Schenken da, wenn wir ihn vollständig betrachten, wenn wir ihn als einen fortlaufenden Prozeß betrachten.»¹²

Diese aus der inneren Gesetzmäßigkeit des Wirtschafts-

kreislaufes sich ergebende Funktion der Schenkung hat sich in früheren Wirtschaftsstufen und Sozialformen auch herausgebildet – theokratisch, instinktiv, feudalistisch oder bürokratisch. Heute wird sie kaum gesehen oder wissenschaftlich erörtert¹³, da sie in den meisten Industriestaaten in der bürokratischen Form der Steuern, die Steiner konsequent «Zwangsschenkungen» nennt, untergegangen sind, mit denen der geistig produktive Sektor alimentiert wird. Wir werden darauf zurückkommen.

Für die oben aufgeworfene Frage des richtigen Verbrauchs des überschüssigen Kapitals läßt sich nun folgern, daß diese Überleitung volkswirtschaftlich gesund in der Form der Schenkung an geistige Institutionen zu erfolgen hat.

Nur so ist der Prozeß vollständig beschrieben.

4. Dreigliederung des Geldkreislaufes und selbsttätige Vernunft

Bisher haben wir die Rolle des Geldes im Zusammenhang mit der Charakterisierung des fortschreitenden Werteprozesses und Werteverzehrs kennengelernt: a) als Instrument des Zahlens beim Tausch der Naturprodukte, b) als Übertragungsmöglichkeit bei der Beleihung produktiver Ideen mit Kapital, c) als potentiell Übertragungsmittel beim etwaigen Überleiten von Kapitalüberschüssen in freie Institutionen. Genauer gesagt haben wir von Geld als solchem bisher gar nicht zu sprechen brauchen, lediglich von verschiedenen produktiven Umlagerungen, die das Wirtschaftsleben konstituieren. Jedes isolierte Betrachten des Geldes muß sich als theoretisch, unfruchtbar erweisen, denn Geld als verdinglichtes Objekt, als Note, Münze, Buchung oder als Abstraktum ist nichts. Es hat Realität nur im Zusammenhang mit dem volkswirtschaftlichen Leben, der konkreten sozialökonomischen Situation. Das ist die Paradoxie des Geldes, daß es alles gleichnamig zu machen vermag und doch nie *nur* Geld ist, wenn wir volks- beziehungsweise weltwirtschaftlich denken.

Welche Situationen durchläuft, vermittelt, benennt und verbindet es?

Kaufgeld

Am augenfälligsten ist die Rolle in den oben angedeuteten Prozessen, die sich zwischen Kauf und Verkauf, also beim

Tausch abspielen. Hier weist die Wirtschafts- und Kulturgeschichte ein Überfülle von Möglichkeiten auf, wie aus den Warenströmen sich als eine besondere Ware das Kaufgeld herausbildet.¹⁴ Aber das Augenfällige dieser Geldfunktion ist nur äußerlich: die Ware, das bearbeitete Naturprodukt und – das Geldzeichen. In Wirklichkeit liegen die Bestimmungsgründe auch des Kaufgeldes tiefer. Sein innerer Wert, seine «Währung» hängt davon ab, ob sich die Wertebildung und die gegenseitige Bewertung der Erzeugnisse ungestört vollziehen kann, das heißt, ob es der Wirtschaftspraxis gelingt, Organe zu bilden, in denen das Gespräch, Beurteilen und Wahrnehmen von Verbrauchern, Erzeugern und Verteilern fruchtet. B. Behrens geht so weit, eine richtige Preisbildung als den wirtschaftlichen Vollzug des Sozialen Hauptgesetzes in der Arbeitsteilung anzusehen.¹⁵ Betrachten wir unter diesem Kriterium die weltweiten Handelsvorgänge speziell zwischen Industrienationen und Entwicklungsländern, so wird klar, daß die Währungskrise nicht erst in den Krediten, Tilgungen und Zinsen gesucht zu werden braucht. Allein der Preisverfall der letzten Jahre von wichtigen Rohstoffen und Gütern des Nahrungsexports der ärmsten Länder stellt eine permanente Verletzung der Erkenntnis vom «richtigen Preis» dar und läßt den Ruf dieser Länder nach einer «New International Economic Order (NIEO)» nicht mehr verstummen.

Leihgeld

Aber wir «täuschen» uns (Steiner), wenn wir die Verwandlung, den Übergang von der Tauschwirtschaft zur Geldwirtschaft und dann zur Fähigkeitenwirtschaft in unserem Denken nicht mitvollziehen. Von der Volkswirtschaftswissenschaft ist der Übergang vielfach nicht mitvollzogen worden. Was ist Leihgeld in einer Wirtschaft, die sich zu einer Kreditwirtschaft entwickelt hat? Die sozialorganische Betätigung des Kapitals wurde schon angedeutet. Wir müssen uns hier ein detailliertes Eingehen auf die Geldschöpfungsmodalitäten

ersparen.¹⁶ In einer Wirtschaft, die ihre Tauschprozesse im Sinne «objektiven Gemeinsinns» in Assoziationen ordnet und in der das Kapital nicht bloße Herrschaftsfunktion oder Selbstvermehrungstendenz als Ware behält, können sich auch die Kreditvorgänge vernünftig vollziehen. Die Kreditgewährung ist in die Obhut der Assoziationsbanken gestellt: Bedarf, Brauchbarkeit der Innovation, Tüchtigkeit der Kreditnehmer, Tilgungsmodalitäten und so weiter. Diese treuhänderische Funktion ist der Notenbank vorgeschaltet, das heißt, Geld kommt nicht spekulativ oder aufgrund staatlicher Ziele in den Kreislauf, sondern nach Maßgabe der tatsächlich vorhandenen Innovationskraft und der artikulierten Bedürfnisse.

Es erfordert dieses Bild von uns ein völliges Umdenken, denn die Usancen der Kreditvergabe in den westlichen Industrieländern sind solchen Verfahren heute diametral entgegengesetzt, wenn wir einmal von Ansätzen wie der Ökobank oder der Bochumer Kreditgenossenschaft absehen. Realkredite via Hypotheken oder sonstigen «Sicherheiten», politische Kriterien und reine Profitabilität dominieren.

Das für den Fortgang unserer Betrachtung wohl wichtigste Merkmal der Kreditvergabe durch Assoziationsbanken als Personalkredite jedoch ist, daß die Rückverwandlung von Unternehmerkapital in Geldkapital verhindert wird. Genauer: Leihgeld, das für ein bestimmtes Projekt geschöpft wurde mit einer bestimmten Laufzeit und Höhe, bleibt mit diesem Investitionsvorgang so lange verbunden, bis dieser ausgebucht ist. Es kann sich nicht zwischendurch beispielsweise über Börsenaktien in Geldkapital zurückverwandeln und nach irgendeiner rentierlichen Anlage suchen. Kapital verliert seinen Warencharakter!

Wodurch erhält nun das Leihgeld seinen inneren Wert, seine Währung? Ganz anders als beim Kaufgeld bestimmt beim Leihgeld die Innovationskraft des Unternehmens oder Kreditnehmers den volkswirtschaftlichen Wert dieser Geldschöpfung! Steiner charakterisiert dies mit dem Hinweis, daß

das so geschöpfte Geld eigentlich das Gesicht des Kreditnehmers tragen müßte, da der ökonomische Wert mit dessen Tüchtigkeit steht und fällt.

Damit ist aber ein weiteres Charakteristikum des Leihgeldes angesprochen: sein konkreter Bezug zur Organisationskraft der mit ihr realisierten produktiven Umwandlung des materiellen Prozesses, das heißt zur Lebensdauer dieses innovativen Vorgangs. Durch die arbeitssparende Innovation erfährt der Prozeß eine Umlagerung: Das Leihgeld ist der Gegenposten für diese produktive Verwandlung. Aber die Organisationskraft unterliegt der Abnahme, sie schwindet. Betriebswirtschaftlich-technisch wird das mit den periodischen Abschreibungen berücksichtigt in der Kostenrechnung. Aber wie wird dieser Posten volkswirtschaftlich ausgebucht, wenn er seine produktive Kraft eingebüßt hat? Würde dieser Posten volkswirtschaftlich nicht ausgebucht, so bekäme das Leihgeld den Charakter des «unreellen Konkurrenten» gegenüber der realen Sphäre. Während beim Kaufgeld das Äquivalent ist, wieviel man dafür bekommt, erhält das Leihgeld seinen eigentlichen Wert durch das menschliche Denken; und Steiner zieht nun im 12. Vortrag die wichtige Konsequenz aus dieser Beobachtung: Da das Leihgeld durch die Bewegung des volkswirtschaftlichen Prozesses eine Verwandlung durchmacht, muß sein Entstehen und Vergehen durch eine Datierung mit Jahreszahlen kenntlich gemacht werden. «Wenn das Geld in dieser Weise, daß die Jahreszahl seiner Entstehung etwas bedeutet, in meinem Portemonnaie alt wird – Altwerden nenne ich Immer-näher-Kommen seinem Sterben –, dann wird ja gerade dadurch dem Geld ein Wert aufgedrückt; das Geld wird plötzlich lebendig, es wird ihm ein Wert aufgedrückt.»¹⁷

Es hat dieser Alterungsprozeß des Leihgeldes die größten Verständnisschwierigkeiten und Kontroversen in der Folge der Aufarbeitung des Nationalökonomischen Kurses ausgelöst,¹⁸ obwohl er in gar keinem Widerspruch zu den vorher be-

schriebenen Wertumlagerungen steht. In Widerspruch steht diese Bemerkung von jungem und altem Leihgeld nur zu ein förmigen oder formalen Geldbegriffen.

Schenkungs geld

Um wieviel schwieriger ist dann die Schenkung als *Eigenbewegung* des Prozesses zu fassen! *Kaufgeld*: gegenseitige Bewertung von Waren, Werten, Fluktuationen – *Imagination*. *Leihgeld*: produktive Umlagerung des Prozesses durch Ideen, Fähigkeit, abnehmende Organisationskraft – *Inspiration*. *Schenkungs geld*: Zahlenmäßiger Ausdruck für frei-geistige Leistungen, die erst in der Zukunft liegen – *Intuition*? Sind das nicht die Stufen der Erkenntnis, die der Wirtschaftswissenschaftler Steiner als Aufgabe stellt und vorzeichnet?

Wir haben oben gesehen, wie der Wirtschaftsprozeß nicht fortschreiten kann aus Natur, Arbeit, Kapital, geistiger Betätigung, wenn nicht reine Konsumenten auftreten. Man muß sich nur genügend hineindenken. Wird die Tauschwirtschaft durch die Ideen, Organisationskraft von Menschen gewissermaßen in die Kreditwirtschaftsstufe gesaugt, so führt die immer weitere Betätigung und Differenzierung des Kapital/Geist-Pols dazu, daß dieser hochentwickelte Prozeß sich in das Leben der freien geistigen Institutionen «hineinschenkt». Wir müssen nur dabei mitdenken, wie diesem Prozeß in allen Stadien die Wahrnehmungen und kooperativen Urteile der handelnden Menschen eingefügt werden.

Der inneren Gesetzmäßigkeit nach metamorphosiert sich das Geld in dreifacher Weise im volkswirtschaftlichen Prozeß: Der gewöhnliche Kaufgeldprozeß findet seine Fortsetzung und Niveauperlagerung durch Leihgeld: Geist bestimmt den Wert des Geldes. Aber der Prozeß kann nicht einfach ins Stocken geraten, er geht durch das sich-entwertende Leihkapital weiter. Die Frage ist, auf welche Weise diese Wirklichkeit kaschiert oder berücksichtigt wird. Wird das produktive Geistesleben der Zukunft, die «produktivste Umlagerung» einer

Wirtschaft, wie Steiner sie nennt, durch Zwangsgelder (Steuern), Mäzenatentum oder aus der Vernunft versorgt? Und wie gestaltet sich eine solche Vernunft?

Es ist Steiners Auffassung, daß sich ein organischer Übergang von Leihgeld zum Schenkungsgeld dadurch vollziehen kann, daß das alternde Leihgeld, je näher es seinem Verfallsdatum rückt, geeignet ist, diesen Schenkungsvorgang zu bewirken: «Wenn es sich um Schenkungen handelt, werden Sie altes Geld verwenden, das möglichst bald nach der Schenkung seinen Wert verliert, so daß gerade noch derjenige kaufen kann, der die Sache geschenkt bekommt.»¹⁹

Dadurch könne sich der volkswirtschaftliche Prozeß vernunftgemäß verjüngen.

5. Weltwirtschaft und Geldorganismus/Die Entdeckung der volkswirtschaftlichen Schenkung vor 66 Jahren

Damit sind wir bei einer zentralen Stelle der geisteswissenschaftlichen Durchdringung des volkswirtschaftlichen Prozesses: bei den Ausgleichsvorgängen innerhalb der geschlossenen Weltwirtschaft. Die Fragen, die Steiner in den letzten drei Vorträgen stellt, hat sich die Wirtschaftswissenschaft bis dahin versagt: «Was wird aus der Volkswirtschaftslehre dadurch, daß die Erde eben ein geschlossenes Wirtschaftsgebiet wird»?²⁰ In einer Volkswirtschaft, in der das Geld als «Wildling» funktioniert, können die Probleme durch Importe, Exporte, durch allerlei fiskalische, handelspolitische oder währungspolitische Maßnahmen bekämpft werden – national gesehen! Und in diesem Sinne ist die Disziplin eben eine National-Ökonomie geblieben. Aber als Weltwirtschaft gedacht – und damit kehrt der Kurs an seinen Ausgangspunkt zurück – gibt es für den sozialen Organismus diese Korrekturen nicht.

«Sonst würde die Weltwirtschaft auch nur eine Volkswirtschaft sein, wenn man vom Mond oder der Venus und so weiter importieren und dahin exportieren könnte.»²¹ Sie sehen, welches heiße Eisen im Sinne der sogenannten «Wertfreiheit» der Sozialwissenschaft hier angepackt wird. Indem die Frage nach den Ausgleichsvorgängen *nicht* weltwirtschaftlich, also im Sinne des ökonomischen Leibes der

Menschheit gestellt wird, droht die Wissenschaft sich ideologisch zu verhärten.

Vielleicht kann uns der englische Sprachgenius helfen, die Frage, um deren Beantwortung es dabei geht, zu erfassen. Die Englischsprechenden haben Steiners Kurs vom August 1922 ja mit «World Economy» übersetzt: «For a truly modern Economic Science, we must seek an answer to this question: How (in the sense of economics) must we buy and sell, so that the values, primarily created as food-values within the purely material realm, may vanish within the spiritual domain? That is the great question. I will formulate it once more: What form of payment must we strive for in our economic intercourse, so that which is created by the elaboration of Nature, where the productive process primarily works for the nutrition of mankind, eventually vanishes in spiritual institutions?»²²

Weil wir in der Lage waren, uns die dreifache Metamorphose des Geldes vor Augen zu führen, können wir diese Frage beantworten. Indem gezeigt wurde, wie der einfache Tauschkreislauf sich verwandelt in die Kreditwirtschaft, weil Leihgeld arbeitssparend Umlagerungen ermöglicht, und wie das älteste Leihgeld gegen sein Verfallsdatum hin durch Schenkung wieder erneuert wird für die Volkswirtschaft, ist ein organisches Prinzip der Regulierung aufgetaucht. Die drei Gebiete des Kaufgeldes, des Leihgeldes und des Schenkungsgeldes korrigieren das, was vorher nur durch Export- beziehungsweise Importsteigerung oder Manipulation der Valuta erreicht wurde. Aus ihren Erfahrungen heraus beobachten die Assoziationen die Vorgänge und können die Hindernisse für organische Verwandlungen ausräumen. «Leben kann nicht darin bestehen, daß keine Unregelmäßigkeiten auftreten, es ist einfach eine Unregelmäßigkeit, wenn Sie den Magen vollgeführt haben – Sie müssen es wiederum verdauen –, so müssen fortwährend Zustände entstehen, unter denen für gewisse Waren Kaufgeld zu teuer oder zu billig ist, dann fließt das bil-

lige Geld in das andere Gebiet hinein, so daß es nach der anderen Seite wiederum teurer wird als Kaufgeld. Was sonst nur durch Export und Import fortwährend korrigiert wird, korrigiert sich innerhalb des Gebietes von selber. Was man nötig hat, ist nur wirklich menschliche Vernunft.»²³

Um dies wirklich ganz aus den Volkswirtschaftstatsachen, aber im Weltmaßstab, verstehen zu können, wird schließlich (im dreizehnten Vortrag) die Frage der gegenseitigen Bewertung an körperlicher und geistiger Arbeit aufgeworfen. Denn wenn die Schenkung, das heißt das geistige Wachstum des sozialen Organismus auf die Selbstbeobachtung der Prozesse gestellt werden soll, bedarf es der Vergleichbarkeit der geistigen Leistungen mit den Arbeiten an der Naturgrundlage. Steiner entwickelt oder entdeckt hier, daß der volkswirtschaftliche Prozeß selbst einen ständigen Vergleich zwischen beiden Komponenten herstellt: Er vergleicht, kompensiert den Wert «Natur mal Arbeit», $w = n \cdot a$, mit Wert «Geist minus Arbeit», $w = g - a$. Durch diesen Begriff der ersparten körperlichen Arbeit für die geistigen Leistungen gibt es somit zum ersten Mal eine ökonomische Benennung des Gleichgewichtes zwischen Wirtschaftsleben und Kulturleben. Die wertbildende Kraft der Arbeit wird vom Produkt angezogen, auf das Produkt verwendet; andererseits ist bei der geistigen Leistung der Wert ursprünglich und erspart die Arbeit. Steiner illustriert dieses organische Prinzip schon an der einfachsten Dorfwirtschaft, in der sich allmählich eine Pfarrertätigkeit und/oder Lehrertätigkeit dadurch herausbilden, daß ihre Arbeit von den am Boden und so weiter Schaffenden durch Übertragungen von Lebensmitteln oder «Geld» gewollt und bewertet wird.

Denken Sie sich dieses Gleichgewicht $- n \cdot a = g - a$ - jetzt einmal in den Weltmaßstab hinein. Denken Sie nebeneinander für einen Moment in Nachbarschaft eine westdeutsche Industriestadt mit ihrer Kapitalkonzentration mit einem bolivianischen Dorf, in dem ein Drittel der Kinder hungert und

kaum Produktionsmittel zur Geltung kommen. Stellen wir uns das einmal geldmäßig vor, nicht moralisch oder caritativ: den Kapitalstau neben der absoluten Unterversorgung, aber Tür an Tür! Dann haben wir das Extrem eines völligen Ungleichgewichts dieser Größen, und wir können uns fragen, wie dies in ein Gleichgewicht übergeführt werden kann. Dabei springt ins Auge, daß die Abhilfe nicht aus der bloßen weiteren Verlagerung von Industriekrediten kommen kann, sondern aus einer richtigen Verwandlung von Leihgeld in Schenkung. Denn in der geschlossenen Weltwirtschaft verwandelt sich nach und nach alles Leihgeld in Schenkung, das ist die Quintessenz der inneren Verwandlung des Geldes in der arbeitsteiligen Wirtschaft. Wir könnten davor nur die Augen verschließen, indem wir zum Beispiel behaupten, die besagten hungernden Dorfbewohner seien gar nicht Teilnehmer der Weltwirtschaft ... Bevor wir darauf im folgenden Abschnitt noch weiter eingehen, soll noch auf eine Konsequenz für die Währung hingewiesen werden, mit der der Kurs Steiners schließt. Was steht letztlich auf den Geldzeichen einer gesunden Währung der Weltwirtschaft, das heißt einer Währung, deren Geld technisches Hilfsmittel einer «Fliegenden Weltbuchhaltung» (Steiner) sein könnte, da die Tauschvorgänge, die Kreditvorgänge und die Schenkungsübertragungen vernünftig eingerichtet sind? Es steht darauf die Menge Nahrungsmittel beziehungsweise Bodenprodukte, die auf einem bestimmten Quadratmeter Bodenfläche hergestellt wird, weil der gesamte volkswirtschaftliche Prozeß dort seinen Ausgang nimmt und dorthin zurückkehrt. Wer einen Schein weitergibt, weiß, wieviel Arbeit am Produktionsmittel es ihm erspart! Steiner betont besonders, daß dieser Zusammenhang mit der Natur besteht, Realität ist, auch wenn er in den komplizierten Wirtschaftsverhältnissen nicht mehr durchschaut werden kann. Gerade deswegen muß das Geld in ungehinderter, rein wirtschaftlicher Weise als Kaufgeld, sich abnützendes Leihgeld und verwandeltes Schenkungsgeld zirkulieren können. Denn wir

haben beschrieben, wie dieses Zirkulieren jeweils aus der konkreten Beobachtung der Prozesse entspringt.

«Und das ist die einzige gesunde Währung: die Summe der brauchbaren Produktionsmittel.»²⁴

6. Die sogenannte Schuldenkrise der Dritten Welt als Spiegelbild von Schädigungen des Weltwirtschaftskörpers

Wenn dieser Versuch einer Durchdringung der Geldfrage auch nur in äußerster Knappheit erfolgen konnte, hilft er uns, konstruktiv mit der immer lauter werdenden Kritik und Verteidigung der Schuldenpolitik umzugehen. Auch dies kann hier nur in Stichworten geschehen. Inwiefern gibt es eine Schulden- und Weltwährungskrise? Der Welthandel beruht zu achtzig Prozent auf dem US-Dollar als Zahlungsmittel. Die US-Schulden im eigenen Land stiegen 1984 auf 1 464 460 000 000 Dollar. Die Verschuldung der Dritten Welt belief sich 1985 auf 865 Milliarden Dollar, der Zinsendienst hierzu auf 7 Mrd. Das bedeutete für Länder wie Argentinien, daß fällige Zins- und Tilgungszahlungen bis zu 180% der Exporterlöse ausmachen, für Chile 115%, für Mexico 130%. Die Terms of Trade fallen zuungunsten dieser Länder. Von Schuldenkrise sprach man erst, als ein solch verschuldetes Land seine Zahlungen einstellte. Die Krise 1982 wurde dadurch gelöst, daß 40 Milliarden Dollar, die 22 Länder nicht termingerecht zurückzahlen konnten, umgeschuldet wurden.²⁵

Der US-Dollar stieg zwischen 1983–85 gegenüber den Währungen der Handelspartner um 34% und ist seitdem um 42% gefallen. In Krisensitzungen der großen Industriestaaten (Louvre accord, Plaza agreement u. a.) wurden ständig Angleichungen an die nationalen Währungsschwankungen ausge-

handelt. Im Oktober 1987 kam es unter anderem angesichts eines Rekorddefizits der US-Handelsbilanz zum Crash an der New Yorker Börse, der sich in Windeseile anderen Börsenplätzen der Erde mitteilte. Dow Jones registrierte bis zu 30% Kursverfall, im Januar 1988 verlor er erneut 140 Punkte. Finanzmittel werden mit Computergeschwindigkeit spekulativ hin- und hergeschleust.

Auf der anderen Seite: Der durchschnittliche Lebensstandard der ärmsten Länder Asiens, Lateinamerikas und Afrikas verschlechterte sich noch in den gleichen Jahren. Es kam allmählich zu einem Nettotransfer dieser Länder in die reichen Industriestaaten, das heißt es flossen mehr Tilgungen und Zinsen aus der Dritten Welt in die hochentwickelten Länder als Mittel in die Dritte Welt. Bolivien als eines der ärmsten dieser Länder, mit gegenwärtig 3000% Inflation, war mit seinem heiligen Berg «Cerro Rico» nahe der Silberstadt Potosi eines der reichsten Länder, bevor es von den Europäern kolonialistisch ausgeplündert wurde ...²⁶

Im Vorfeld der Jahrestagung von Internationalem Währungsfonds und Weltbank im Herbst 1988 in Berlin-West kam es in aller Welt zu einer monatelangen und in dieser Intensität und Vielfalt nicht dagewesenen Bestandesaufnahme kritischer Wissenschaftler, Bürgerinitiativen, Kirchen und Verbänden über die tatsächlichen Wirkungen dieser Einrichtungen in den betroffenen Schuldnerländern. Hauptpunkte der Kritik waren die Auflagen der Fonds an die Kreditnehmer, das ungenügende Mitspracherecht der Nehmerländer, die westlich-kapitalistisch orientierten Entwicklungsmodelle, die Korruption, das Profitinteresse der Geberländer, die ökologischen Folgen und vieles andere mehr. Diese kritische Bewegung gipfelte in einem mehrtägigen Gegenkongreß, einem Ökologie-Kongreß und dem Basso-Tribunal parallel zu der Jahrestagung der Bankfachleute und Politiker. Es war gerade das Basso-Tribunal, das nach tagelanger Anhörung von Betroffenen und Experten zu dem Urteil kam, daß IWF und

Weltbank die Menschenrechte verletzen und ihre eigenen Ziele und Satzungen nicht einhalten.²⁷ Die Vorschläge der Kritiker reichen von bedingungsloser Schuldenstreichung bis zu entschiedenen Reformen der kreditpolitischen Instrumente. Hauptvorwurf ist jedoch, daß die Instrumente IWF und Weltbank auch nur Werkzeuge der eigensüchtigen Wirtschafts- und Währungspolitik der großen westlichen Industriestaaten sind, mit deren Hilfe die eigenen Machtpositionen gesichert werden sollen.

Es fällt nicht schwer, sich solchen Urteilen anzuschließen – bis hin zu der Studie einer Expertin: «Sie sterben an unserem Geld.»²⁸ Zu erdrückend sind die Fakten. Und doch fehlt bei der Kontroverse ein wirkliches Bild des wachsenden sozialen Organismus Weltwirtschaft, ein solches, das nicht durch partielle Interessen oder Standpunkte gefärbt ist und uns Wege weist, die Schäden zu korrigieren. Wie schwer es ist, eine solche Instanz in der eigenen Denkfähigkeit zu erzeugen, haben wir bei der Beschreibung der Metamorphosen des Geldes wenigstens anfänglich erlebt. Welche Konzentration und Meditation fordert schon Steiners Beachtung vom Scheinwert der Bodenwertsteigerung für das Volkswirtschaftliche oder der Übergang des sich abnützenden Leihgeldes in soziale Schenkung! Aber erst dadurch verstehen wir gerade im Weltmaßstab die Unzulänglichkeit der Kreditangebote «reicher» Länder der Weltwirtschaft an «arme». Sind diese Reichen doch gerade jene Volkswirtschaften, in denen krisenhaft die Verwandlung von Leihgeld des Industriesektors in Schenkungsgeld für freie Institutionen des Kultursektors nicht organisch erfolgt, wodurch Symptome wie Pleitenwellen, Dauerarbeitslosigkeit, Massenvernichtung von Nahrungsmitteln produziert werden! Um im Bild zu bleiben: Es hilft dem ärmsten Dorf, in dem jeder Dritte hungert, neben der Industriestadt nicht, wenn die Mächtigen dieser Stadt den Dorfbewohnern einen Kredit einräumen mit der Auflage, moderne Fabriken dafür zu installieren und die eigenen Nahrungsmittel zu ex-

portieren. Organisch betrachtet würde da nur richtig korrigiert, wenn die Kapitalüberschüsse drastisch abgeschrieben und in diesem Maße in Schenkung übergeleitet würde, damit dort, wo der Unterkonsum entstehen konnte, überhaupt Spielraum zur Entfaltung der mindesten Fähigkeiten entstehen kann.

Im Original lautet der oben in Englisch zitierte volkswirtschaftliche Satz: «Das ist die große Frage. Ich formuliere sie noch einmal: Welche Art von Zahlung im wirtschaftlichen Verkehr muß erstrebt werden, damit innerhalb der geistigen Institutionen dasjenige verschwindet, was geschaffen wird durch die verarbeitete Natur da, wo eben die Produktion arbeitet für die Ernährung der Menschheit?»²⁹ *Menschheit* heißt es da, und nichts anderes.

Es ist an der Zeit, das freie Geistesleben menschheitlich zu begreifen, und die Kapitalströme nicht an ihm vorbeizuleiten zu immer neuer unheilvoller Selbstvermehrungstendenz.

7. Praktische Schlußbemerkung

Ich komme nochmals auf unseren Ausgangspunkt zurück: Geisteswissenschaft *und* soziale Frage. Könnten wir nicht, statt zu fragen: Was bringt *uns* die Beschäftigung mit höheren Erkenntnisformen, die Frage so wenden: Was bringt es den anderen, den Ahnungslosen, den Hungernden, Arbeitslosen, wenn wir uns jetzt freiwillig (zum Beispiel als Freie Schule), mit den Bildegesehen des Sozialen befassen, ohne Nebenabsichten für uns, einfach, um uns mit der Zukunft zu verbinden? Der Einwand der bloßen Gedankenbetätigung zerfällt der geisteswissenschaftlichen Erkenntnisarbeit gegenüber, weil durch sie der Tätige ein anderer wird. Die volkswirtschaftliche Schenkung, die wir herausgegriffen haben, können wir vorläufig nicht «tun». Da sind wir mit der gesamten Sozialstruktur «verschicksalt». Aber ohne ihr Verständnis wird sich das soziale Leben kaum aus der einheitsstaatlichen Fessel befreien können, um auf den Weg selbständiger Kulturentwicklung zu kommen. Auch der Hinweis auf den «anderen Umgang mit Geld» in eigenen Einrichtungen hilft da nicht restlos heraus.

Die Praxis beginnt, indem wir erlebend der Idee des dreigliedrigen Geldkreislaufs gegenüberzutreten erlernen. Sie wird auch die ewige Gedankengewohnheit, den Staat im Sozialen als Allerhalter zu reflektieren, zurückdrängen.

Oder sind wir so vermessen, gesundes Geld auch noch «es-säerhaft»³⁰ für uns einrichten zu wollen, um uns aus der Menschheit fortzustehlen mit unseren Einrichtungen?

Anmerkungen und Literaturhinweise

- ¹ Hierzu auch der Beitrag des Verfassers «Soziales Hauptgesetz – Beginn einer neuen Wirtschaftswissenschaft und -praxis». In: Das Soziale Hauptgesetz. Sozialwissenschaftliches Forum, Bd. I, Stuttgart 1986.
- ² Siehe: R. Steiner, Der Mensch in der sozialen Ordnung. Drei Vorträge, Oxford, August 1922. Sonderdruck Dornach 1979.
- ³ So äußert sich Steiner in Wien während des Zweiten Internationalen Kongresses der anthroposophischen Bewegung im Juni 1922; siehe Vortrag v. 11. 6. 1922.
- ⁴ R. Steiner, Nationalökonomischer Kurs. 4. Aufl. Dornach 1965, S. 169. [NÖK]
- ⁵ R. Steiner, Nationalökonomisches Seminar. Sechs Besprechungen mit den Teilnehmern am Nationalökonomischen Kurs v. 31.7.–5.8. 1922. 2. Aufl. Dornach 1973.
- ⁶ R. Steiner, NÖK, a. a. O., S. 22.
- ⁷ R. Steiner, Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft. 5. Aufl. Dornach 1961, S. 77f. u. 127f.
- ⁸ R. Steiner, NÖK, a. a. O., S. 48.
- ⁹ ebenda, S. 59.
- ¹⁰ ebenda, S. 61.
- ¹¹ ebenda, S. 82.
- ¹² ebenda, S. 91.
- ¹³ Eine Ausnahme bildet die Studie von B. Laum, Schenkende Wirtschaft, Frankfurt 1960, der zeigt, daß das Begriffsbild *Schenkung* so lange fruchtbar war, bis es durch die Ziele des Merkantilismus und Absolutismus korruptiert wurde und darnach vollends von der Staatsräson aufgesaugt wurde.
- ¹⁴ Siehe hierzu H. G. Schweppenhäuser, Das kranke Geld, Vorschläge für eine soziale Geldordnung von morgen. 2. Aufl. Frankfurt 1982. Hier besonders die Entwicklungsgeschichte des Geldes.
- ¹⁵ B. Behrens, Anthroposophisch orientierte Wirtschaftswissenschaft. Sechs Folgen im Verlag für neue Wirtschaftskunde Hamburg 1930/31, teilweise wieder abgedruckt in: Bausteine Heft 1 und 2, Freiburg 1986.
- ¹⁶ Hierzu besonders H. G. Schweppenhäuser: Die organische Geldordnung, Berlin 1975.
- ¹⁷ R. Steiner, NÖK, a. a. O., S. 180.

¹⁸ Hier ist besonders die immer wieder behauptete Nähe des Nationalökonomischen Kurses zu den Geldreformen S. Gesells zu nennen. In neuerer Zeit verlegt auch D. Suhr den Alterungsprozeß wieder in die Kaufgeldsphäre und beruft sich u. a. auf den «Kurs». Siehe D. Suhr, *Alterndes Geld*, Schaffhausen 1988.

¹⁹ R. Steiner, *NÖK*, a. a. O., S. 181/182.

²⁰ ebenda, S. 179.

²¹ ebenda, S. 179.

²² R. Steiner, *World Economy, The Formation of a Science of Worldeconomics*. Translated by A. O. Barfield and T. Gordon-Jones. London 1972.

²³ R. Steiner, *NÖK*, a. a. O., S. 183.

²⁴ ebenda, S. 210.

²⁵ Quelle: *Banken, Kredite und Dritte Welt*, Stuttgart 1986.

²⁶ Siehe hierzu: Peter Kriegs Dokumentarfilm «Die Seele des Geldes», Freiburg 1987, Barfuss Film und NDR.

²⁷ Permanent Peoples Tribunal, Tribunal about the policies of the International Monetary Fund and the World Bank, September 26 to 29, 1988, West Berlin, Verdict.

²⁸ Susan George, *Sie sterben an unserem Geld*. Reinbek 1988.

²⁹ R. Steiner, *NÖK*, a. a. O., S. 169.

³⁰ Vgl. H. G. Schweppenhäuser, *Mysterium des Geldes*, Freiburg 1981. Hier besonders der Hinweis auf Steiners Ausführungen zur Geldordnung im Vortragszusammenhang (Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium. GA 148.)